

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 17

Artikel: Die Religion der Erneuerer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nung auszusprechen und die französischen Kameraden unserer Gesinnungs- und Kampfgemeinschaft zu versichern.

In Anerkennung ihrer Verdienste um die Bewegung wurden den Gesinnungsfreunden Noel und Lorulot prächtige Statuen überreicht, die sie gerührt verdankten und in bewegten Worten gelobten weiter zu arbeiten und zu kämpfen gegen jedes Elend, gegen das Elend des Körpers, des Herzens und der Gehirne. Noch einmal flammte die Begeisterung hell auf, die niemand so zu schüren weiss, wie der Franzose. Um diese Begeisterung haben wir Deutschschweizer die französischen Gesinnungsfreunde beneidet, um dieses restlose Aufgehen in einer Sache, die als gut und wahr erkannt wurde, um diese Hingabe, die Berge versetzt. Im Stillen haben wir uns gelobt, alles zu tun, um auch in unserer schweizerischen Bewegung diesen Funken zu schüren, und ihn treu zu behüten, damit er zur Flamme wachse. Aber damit wir dies können, brauchen wir Euch alle, die Ihr diese Zeilen lest, Eure uneigennützigste Mitarbeit.

Am Samstag Nachmittag wurden die Führer des französischen Nationalverbandes im offiziellen Auto der Stadt hinausgeführt in die Vororte von Mülhausen, wo ihnen so recht die Augen geöffnet wurden für das, was eine fortschrittliche und sozial gesinnte Stadtbehörde tun kann, um denjenigen ein erträgliches Leben zu schaffen, die bis jetzt nur seine Schattenseiten, Not und Elend, kannten. Wir zwei Vertreter der F. V. S. wurden in liebenswürdiger Weise von Gesinnungsfreund Dr. Falck in seinem Privatauto mitgeführt in die Wohnkolonien, die die Gemeinde erbaut hat und für die die Stadt Mülhausen jährlich viel Geld darauflegt. Modernste Schulhäuser und eine einzigartige Freiluftschule für kränkliche Kinder haben wir unter der Führung von Stadtvertretern besichtigt. Am Sonntagmorgen sind wir zusammen mit den andern Delegierten in riesigen Autocars hinaufgefahren in die im Weltkrieg so heiss umstrittenen Vogesen zum Hartmannswieskopf, der einst bewaldet, heute ein kahles Massengrab ist, wo Tausende von Kreuzen davon zeugen, wie grosse Gegensätze Christentum und Menschlichkeit sein können. Zurückgekehrt ins Volkshaus, dessen Festsaal etwas vom Schönsten, Gediegensten und Zweckmässigsten ist, das es in dieser Beziehung geben kann, werden wir vor dem Nachessen noch einmal zusammengerufen zu einer Ehrung, die, wenn sie nicht stattgefunden hätte, bei den meisten Kongressteilnehmern als Lücke empfunden worden wäre. Kamerad Lorulot gedachte in herrlichen Worten einer stillen, bescheidenen Frau, die sich stets im Hintergrund hielt und die doch alle Fäden der gewaltigen Organisation in aufopfernder Arbeit zusammenhielt. Die Ehrung galt Gesinnungsfreundin Frau May, die eingesprungen war für ihren Ehemann, der, mitten in den organisatorischen Vorarbeiten, sich einer schweren Blinddarmsoperation unterziehen musste und die Kongresstage im Krankenbett verbrachte. Ein seltenes Bild der Eintracht, der ehrlichen Gesinnungsfreundschaft boten die Abendstunden, die in kameradschaftlichem Beisammensein verbracht wurden, bis es galt Abschied zu nehmen.

Zum Schluss noch einige Bemerkungen allgemeiner Art. Gewiss, wir haben in der Schweiz nicht dieselben Verhältnisse wie in Frankreich, vor allem nicht wie im Elsass. Unsere Arbeits- und Kampfmethoden müssen daher teilweise andere sein. Der schweizerische Katholizismus ist vielleicht nicht so eindeutig politisch wie der französische und vor allem ist er in seinen Kampfmethoden grössenteils anständiger, weniger hasserfüllt als in Frankreich. Daher wird die politische Gefahr des Katholizismus weniger deutlich erkannt und oft verkannt, daher gibt es in der Schweiz, ausgenommen die von René Sonderegger erst neulich gegründete nationaldemokratische Partei, keine politische Partei, die ausgesprochen antiklerikal ist. Die Folge davon ist, dass wir Freidenker von keiner massgebenden Partei und ihrer Presse unterstützt werden, es wäre denn, dass wir

uns mit Haut und Haar einer Partei verschreiben würden, was aus prinzipiellen Gründen nie der Fall sein wird. In Frankreich sind, einige Entgleisungen ausgenommen, die radikale, sozialistische und kommunistische Partei, wenn nicht atheistisch freigeistig, so doch politisch antiklerikal, nicht nur vor bestimmten Abstimmungen, wie jetzt bei uns vor der Verfassungsrevision. Dadurch gliedert sich in Frankreich die Freidenkerbewegung ohne weiteres ein in die grosse Front der Demokratie, der Freiheit und sozialen Gerechtigkeit, ohne dass parteipolitische Schlagworte zu Schlagworten der Freidenkerbewegung werden. Bedeutende Tageszeitungen, wie der sozialistische «Republikaner» in Mülhausen, bringen seitenlange Artikel über die freigeistige Bewegung und den französischen Nationalkongress, ohne dabei einen speziellen Parteistandpunkt einzunehmen. In den Diskussionen am Kongress, die oft recht temperamentvoll geführt wurden, wurde stets die grosse freiheitliche, antifaschistische Linie innegehalten und wenn sie in der Hitze des Wortgefechtes einmal überschritten wurde, da wurde der Redner vom Tagespräsidenten sofort in die Schranken gewiesen und fand dabei die Zustimmung der überwiegenden Mehrheit. Es liegt auf der Hand, dass bei dieser freigeistigen und politischen Schulung für die Sache des Freidenkertums selbst viel mehr herauskommt als es bei uns der Fall sein kann. Offen zugestanden, solche Tatsachen haben wir Schweizer mit Neid registriert. Aber diese Beobachtungen, die sollen uns alle anspornen und den Weg zeigen, wie auch wir dazu kommen können, in der breiten politischen (nicht parteipolitischen) Öffentlichkeit eine bedeutendere Rolle zu spielen. Und gerade jetzt, da durch die Verfassungsinitiative das Bündnis von Kirche und Faschismus vor der politischen Öffentlichkeit klarliegt, müssen wir alles einsetzen, um die wirklich fortschrittlichen Parteien von der Bedeutung der freigeistigen Bewegung im politischen Leben zu überzeugen, indem wir ihnen zum Bewusstsein bringen, dass keine soziale Umwälzung vollkommen sein kann, wenn ihr nicht eine geistige vorangeht.

R. Staiger.

Am 8. September

auf die Rom-Initiative ein kräftiges „Nein“.

Die Religion der Erneuerer.

Wie Theorie und Praxis sich im täglichen Leben leider sehr oft widersprechen, so bekommt auch die Religion gewisser Leute immer dann ein ganz besonders beachtenswertes Aussehen, wenn diese Menschen, die sich sonst als vollwertige Christen vorstellen, ihren Profit in Gefahr sehen. Der Beispiele gäbe es Ungezählte. Wir wollen aber heute nicht eine Betrachtung über das praktische Christentum der verschiedenen Konfessionen und Sekten, der Völkerbundsunterhändler oder gar der beutegierigen Italiener anstellen. Ein ganz einfaches Beispiel aus dem grauen Alltag soll genügen. Goethe sagt ja nicht umsonst: Greif nur hinein, ins volle Menschenleben, da wo du zugreifst, ist es interessant! — Item. Wer Gelegenheit hat, in katholische Kirchenblätter Einblick zu nehmen, wird unschwer feststellen können, dass sich die hochw. Redaktoren (Pfarrer, Präses) dieser im harmlosen Gewande eines «Nachrichtenvermittlers» in allen katholischen Haushaltungen der Diaspora auftauchenden Druckerzeugnisse die erdenklichste Mühe geben, um auf die Wichtigkeit der katholischen Feiertage hinzuweisen, immer mit der eindringlichen Bitte begleitet, doch ja das eigene Seelenheil und dasjenige seiner Mitmenschen nicht zu vergessen. Abgesehen davon, dass das «Seelenheil» bei der katholischen Kirche zu 100 % aus taffroher Opfer«pflicht» besteht — ohne Opfer keine Erlösung, ohne Spenden keine Erhöhung! — und diese Kirchenblätter oft mehr Bettelbriefen gleichsehen (für was alles wird da nicht gesammelt!), könnten alle jene, welche davon profitieren, nichts dagegen haben, wenn irgend eine

Institution darum bemüht ist, allen Angehörigen zu einem — hoffentlich auch überall bezahlten — Feiertag zu verhelfen. Die etwas resigniert anmutende Feststellung, dass dann und dann zwar kein gesetzlich anerkannter Feiertag sei, wäre dann wohl menschlich ebenso begreiflich wie allgemein.

Anders sieht die Sache allerdings aus, wenn z. B. eine Unternehmung, die zu einem schönen Teil von der Verbreitung eben jenes Glaubens an die Wunderkraft dieser heiligen Feiertage lebt, ein Opfer bringen sollte. Da zeigt es sich dann leider immer wieder, dass es einfacher, billiger und namentlich für den lieben Profit einträglicher ist, das Personal mit der Hoffnung auf reichliche Belohnung im Jenseits zufriedenzustellen, als althergebrachte Vergünstigungen aufrecht zu erhalten. Das Bedürfnis nach Religion und Glauben soll zwar — wie man immer wieder glauben machen möchte — seit Jahrhunderten immer dasselbe gewesen sein. Leider aber nicht die wirtschaftlichen Konjunkturen! So ist es denn heute, in der Zeit, wo die Reaktion immer frecher ihr Haupt erhebt, nichts als selbstverständlich und natürlich, dass man seine Interessen wahrnimmt.

So vernehmen wir, dass in jener Buchdruckerei, wo die «Neuen Zürcher Nachrichten» und andere religiöse Literatur das Licht der Welt erblickt (übrigens auch die «Neue Schweiz»), dem Personal die früher gewährten und auch bezahlten katholischen Hauptfeiertage (Frohnleichnam, Maria Himmelfahrt, Aller Heiligen) abgebaut wurden. Das einzige Zugeständnis an die religiösen Bedürfnisse scheint darin zu bestehen, dass man den Betrieb an diesen Tagen erst um 9 Uhr eröffnet, damit jene, die ein Gott wohlgefälliges Leben führen möchten, Zeit zur Frühmesse haben. Mehr scheint ja auch die anpassungsfähige Kirche nicht zu verlangen, geht doch der Wunsch der Machthaber eben dieser Kirche dahin, dass alle jene, denen es nicht vergönnt ist, sämtliche religiöse Zeremonien mitzumachen, doch wenigstens den Frühgottesdienst nicht versäumen möchten! Damit gibt sich scheinbar auch das betreffende Personal zufrieden —, denn einmal ist Frühaufstehen gesund und das Sichkuschen verdienstvoller von wegen dem Jenseits!

In einer Nachlese zum 1. August 1935 schrieb das «Volksrecht» unter anderem über eben diesen Betrieb was folgt:

«Aus der Nachbarschaft der Druckerei der «Zürcher Nachrichten» wird uns berichtet: Während die Leitung dieses konservativ frommen Organs in hyperpatriotischen Leitartikeln zum 1. August machte, und gleichsam ganz Zürich aufforderte, den ganzen Nachmittag des Bundesfeiertages die Arbeit einzustellen, und in Ihrem Organ auch grossartig verkündete, wie die Bureau geschlossen würden, herrschte in jenen Räumen, wo es etwas zu verdienen gab, in den Sälen der Setzerei und der Druckmaschinen Hochbetrieb. Der Lärm der Maschinen erdröhte den ganzen Nachmittag bis zur gewohnten Feierstunde, und dokumentierte die Heuchelei dieser frommen Herrschaften eindrücklich. Warum sich entrüsten. Wo das Geschäft anfängt, hat der Patriotismus der patientierten Besitzbürger noch immer aufgehört. Da machen die Frommen von den andern keinen Unterschied.»

Wir möchten nicht verfehlen, diese rein sachlichen Feststellungen, denen man in keiner Weise wird niedrige Gehässigkeit nachsagen können, — weil es sich um unabstreitbare Tatsachen handelt —, noch durch einige Aeusserungen mehr theoretischer Natur zu ergänzen. Im Leitartikel der «Neuen Zürcher Nachrichten» (Nr. 220, v. 14. Aug. 35) verbreitet sich der Sonntagsprediger unter dem Titel «Assumptio» über die «leibliche Himmelfahrt Marias». Wir lassen nur die wichtigsten Stellen folgen:

«Die leibliche Himmelfahrt Marias, der reinsten und heiligsten aller Frauen, ist bis zur Stunde noch nicht dogmatisiert. Ist noch kein Glaubenssatz! Auch wenn die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel seit Jahrhunderten ein ungeschriebenes und undefiniertes «Dogma» der christlichen Ueberlieferung darstellt. Auch wenn ihre Dogmatisierung von zahlreichen Bischöfen aus allen Teilen der Welt postuliert und bei den römischen Amtsstellen um die baldige Verwirklichung der «Wünsche von Millionen» nachgesucht wurde.

Ich möchte nicht alle Konvenienzgründe dieses Glaubens an die Assumptio, an die leibliche Himmelfahrt Marias hier aufzählen. Einer nur sei hier angeführt, der mir je und je besonders imponierte. Wenn wir keinen andern Grund hätten für diesen Glauben,

so würde der, den ich jetzt anführe, allein genügen. Er lautet: Maria muss in den Himmel aufgefahren sein mit Leib und Seele, weil sie dort unsere Mittlerin und Fürsprecherin ist...

«Und die Verehrung, die Maria für diesen Dienst vom Volke empfängt, zeigt uns, dass sie in Wahrheit diesen Dienst leistet. Leistet sie aber diesen Dienst, so muss sie im Himmel sein. Wenn je einmal, so ist hier des Volkes Stimme Gottes Stimme. Das Volk hat es durch die Jahrhunderte erfahren, dass man Maria nicht vergeblich anruft.»

«Wenn nun aber Maria im Himmel, wie sie tausendfach bewiesen, eine mächtige Fürbitterin ist, so kann sie dies nur als Mutter Gottes sein. Mutter Gottes aber ist sie durch ihren Leib. Somit fordert ihr Dienst, den sie der erlösten Menschheit leistet, ihre leibliche Gegenwart im Himmel. Und damit ihre Himmelfahrt!...

«Ueberhaupt bezeugt uns die wunderbare irdische Verherrlichung Marias auch die himmlische, von der wir jetzt gesprochen haben.»

«Eines Tages erhebt in einem weltfernen, einsamen Gebirgstädtchen des römischen Reiches eine Jungfrau im Hause des jüdischen Priesters ihre Stimme und spricht: «Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter.» Nach Jahrzehnten verschwindet sie dann von der Erde. Ohne dass die Welt und die «Geschlechter» viel von ihr gehört oder geredet hätten. — ...»

«Wer — angesichts der Verehrung Marias auf Erden — den Kopf schüttelt, wenn man ihm von ihrer Himmelfahrt redet, der mag schliesslich auch die Sonne leugnen, mit der sich Tag für Tag der Ruhm der Mutter des Herrn erhebt über die Erde!...

«Möchten sie (die Millionen Menschen, welche das «Ave Maria» beten) bald das Dogma von der leiblichen Himmelfahrt Marias verkünden!...»

Soweit der Leitartikel in den N. Z. N. Jeder Freidenker wird sich seinen Spruch dazu selbst machen. Ganz besonders auffallen muss aber in der gegenwärtig politisch erhitzten Atmosphäre vor dem 8. September, dass es gerade jene Kreise sind, bei denen Religion und Ausbeutung so nah beisammen wohnen, welche sich mit so lautem Wesen und im Brustton der Ueberzeugung für die Revision der Bundesverfassung einsetzen. Es ist der Wolf im Schafspelz, der umgeht und nach seinen Opfern blöckt! Seien wir darum auf der Hut und vergessen wir nie, bei den ach so herzbeklemmenden schönen Reden überlegen kühl uns der schlichten Tatsachen des täglichen Lebens zu erinnern.

Mitteilung der Redaktion.

Wegen Raummangel musste der Schluss des Artikels von Gesfrd. Hartwig: «Kritische Bemerkungen zum Katholikentag in Prag» auf die nächste Nummer verschoben werden. c R. St.

Ortsgruppen.

BERN. — Am 5. September, 20 Uhr, spricht im Hotel National, Parterresaal, Herr René Sonderegger aus Zürich über das heute aktuelle Thema «Kirchenpolitik als Würger der Demokratie».

Wir bitten alle Gesinnungsfreunde diesem interessanten Vortrag beizuwohnen. Am 8. September wird das Schweizer Volk entscheiden, ob die Bundesverfassung Rom zum Opfer gebracht werden soll oder nicht. Was die Kirchenpolitik will und was von ihr zu erwarten ist, das wird René Sonderegger in seinem Vortrag den Hörern vor Augen führen. Gesinnungsfreunde, verfehlet nicht, den Vortrag dieses mutigen Streiters gegen alle Reaktion anzuhören. Nehmen Sie Freunde und Bekannte mit, vor allem solche, die sich von den reaktionären Versprechungen irreführen liessen. Wir stehen am Vorabend eines bedeutungsvollen Tages!

Den Mitgliedern wird noch eine persönliche Einladung zukommen, die gleichzeitig zum verbilligten Eintritt (50 Cts.) berechtigt. Wir bitten diese Karte aufzubewahren und an der Kasse vorzuweisen.

— 14. September, 20 Uhr, Hotel Bubenbergr, Mitgliederversammlung. Wichtige Traktanden.

BIEL. — Donnerstag, den 19. September, 20 Uhr im Volkshaus, Referat von Gesinnungsfreund Staiger über «Erlebtes Freidenkertum» (Der Nationalkongress der französischen Freidenker in Mulhouse).

ZÜRICH. — Samstag, den 31. August, spricht Sekretär Richard Staiger im grossen Saal des Du Pont in öffentlichem Vortrag über die Totalrevision der Bundesverfassung. Wir erwarten angesichts der nahen Abstimmung über diese letzten Endes unser Sein oder Nichtsein entscheidende Verfassungsänderung eine starke Beteiligung unserer Mitglieder.

Redaktionsschluss für Nr. 18 des «Freidenker»: Montag, den 9. September 1935.